

**THEATER  
BASEL**



**KLUB ROTER OKTOBER**

**KLUB ROTER OKTOBER**



# AN ALLE! AN ALLE! AN ALLE!

100 Jahre Oktoberrevolution

Im Namen der Gerechtigkeit stürzten die kommunistischen Bolschewiki den Zaren und wollten nichts weniger als ein neues Leben und einen neuen Menschen erfinden: Gleichheit und Freiheit für alle! Und zwar weltweit! Während die Bewegung damals europaweit für Furore sorgte und selbst die Schweiz 1918 für kurze Zeit am Rande des Bürgerkriegs stand, erscheinen ihre Utopien heute als blutiger Irrtum der Geschichte. Oder etwa doch nicht?

Wir nehmen den 100. Jahrestag zum Anlass für eine Neubearbeitung: Die Monkey Bar am Klosterberg 6 wird von Oktober bis Februar zum KLUB ROTER OKTOBER. In Theaterstücken, Lesungen und Konzerten fragen Künstler\_innen, was uns in einer Gegenwart, in der nicht nur in Russland

Extremismen wieder erstarken, von den Idealen und Irrtümern der Oktoberrevolution bleibt.

Vorbild sind die sowjetischen Arbeiterklubs, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts als spontane, situative Projekte entstanden und von den Revolutionären mithilfe von avantgardistischen Künstlern als «soziale Kraftwerke» in den Zentren der Produktion errichtet wurden. In einer Mischung aus Theater, Bildungsverein, Kneipenersatz und Versammlungszentrum waren sie ein lokaler und persönlicher Vermittlungsort für Kultur und Propaganda der «permanenten Revolution». Der Arbeiterklub «soll ein universales Studio für die praktische Verwirklichung des Kulturprogramms der Arbeiter sein, gewissermassen ein lebendes Laboratorium, das alle Seiten des Arbeiterlebens erfasst und sowohl praktische Fragen des Alltags, die sich aus dem Klassenbewusstsein des Proletariats ergeben, als auch theoretische Fragen beantwortet», schrieb der Revolutionär und Mitglied des Zentralkomitees des Proletkults Kalinin 1918.

In unserem Studio zeigen u. a. Iwan Wyrpajew, Thomas Köck und Andreas Specht, Kevin Rittberger, Schorsch Kamerun und Joël László, die Regisseur\_innen Nora Schlocker, Mizgin Bilmen und Calle Fuhr, die Ausstatterin Anna Sörensen und der Videokünstler Jonas Alsleben sowie Studierende der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW eigens geschriebene Texte und theatrale Entwürfe. Im Lesezimmer gehen wir gemeinsam mit Professor Doktor Thomas Grob, Leiter des Fachbereichs Slavistik an der Universität Basel, der Literatur der Revolutionszeit nach. Im Bereich musikalischer Bildung beleben Pavel Jiracek und Stephen Delaney – meanwhile im goldenen Westen – in der «Operettencouch» den Geist der 20er-Jahre wieder, während Ansi Verwey, Karl-Heinz Brandt und Julia Hölscher sich Wagners Opus magnum, dem «Ring», widmen. Das Programm erscheint im monatlichen Programmflyer und auf [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch).

Im Jahr 1917 hat in Russland ein bewaffneter Putsch stattgefunden und die Macht hat eine illegitime Gruppe von «Bolschewiken» übernommen. Sie hat gegen die eigenen Bürger einen blutigen Terror entfacht. Die heutige Regierung tritt offen als Erbin dieser terroristischen Organisation der «Bolschewiki» auf. In fast jeder Stadt steht nach wie vor ein Lenin-Denkmal, sein Leichnam liegt noch immer auf dem Roten Platz, und selbst Stalin-Denkmäler werden wieder aufgestellt. Auch die äusseren Symbole und Insignien der «Bolschewiki» werden weiter benutzt: ihre Fahnen und Symbole, Strassen tragen die Namen führender Köpfe des Roten Terrors, die Nationalhymne hat noch immer dieselbe Melodie (nur der Text wurde geändert) usw. Man muss nur über den alten Arbat gehen und wird feststellen, wie alles buchstäblich schillert vor roten Sternen, Budjonny-Mützen, Lenin- und Stalinbüsten.

1991, nach dem Zerfall der Sowjetunion, wurde kein Referendum abgehalten, wie Russland in Zukunft aussehen soll. Formal nennen wir uns Russische Föderation, aber die Ideale unseres Staates sind die gleichen wie die der «Bolschewiki». Eine Verurteilung der Verbrechen Lenins und Stalins, eine allgemeine Reue hat bisher noch nicht stattgefunden.

Interessanterweise nennt Wladimir Putin als Hauptargument für die Annexion der Krim, dass in der Ukraine ein Putsch stattgefunden hätte, als dessen Ergebnis eine illegitime politische Gruppierung an die Macht gekommen sei. Doch genau das kann man über Russland sagen, wo die heutigen Machthaber die direkten Erben der illegal an die Macht gekommenen terroristischen Gruppierung der «Bolschewiki» sind.

Bis heute hat es keine offizielle Distanzierung von der Zeit des kommunistischen Regimes gegeben, und daher rührt der Konflikt Russlands mit den baltischen Staaten, Polen

und anderen Ländern des ehemaligen «sozialistischen Lagers». Zugleich ist es der Grund, warum auch die russische Sprache von unseren Nachbarländern (Ukraine, Baltikum etc.) abgelehnt wird, denn alles Russische verbindet sich für diese Staaten mit einem System, das nicht nur Russland selbst aufgezwungen wurde, sondern infolge des Zweiten Weltkriegs auch einer Reihe von europäischen Staaten. Eine solche Einstellung zur russischen Sprache hätte man bekämpfen müssen, so wie es den Deutschen nach dem Krieg gelungen ist, indem sie gewaltige Anstrengungen unternommen haben, um «deutsch» und «faschistisch» voneinander zu entkoppeln. Aber genau diese Arbeit wurde in Russland bislang nicht geleistet.

Ich bin russischer Staatsbürger und Russland ist meine Heimat, mein Haus. In dieses Haus sind über viele Jahre hinweg Menschen mit Waffengewalt eingedrungen, sie haben gestohlen, gemordet, vergewaltigt, Kirchen zerstört und den Glauben der Menschen an ihre geistige Freiheit vernichtet. Und diese Verbrecher sind genau genommen noch immer an der Macht. Ich verärgere andere Menschen ungern und möchte sie auch nicht vorsätzlich verletzen. Auch Politiker nicht, denn sie handeln am ehesten «ohne zu wissen, was sie tun». Aber wenn ich mir anschau, welche Position Russland in vielen wichtigen weltpolitischen Fragen heute einnimmt, dann kann ich nicht gleichgültig bleiben, denn es kann nur zu einer grossen Katastrophe führen. Es sind die politischen Positionen des kommunistischen Regimes, das man hinstellt als einen normalen Entwicklungsabschnitt des russischen Staates und nicht als «dunkle Zeiten» oder tragischen Fehler. Aber ohne seine Fehler einzugestehen, kann man sich nicht ändern, oder genauer gesagt – es gibt gar kein Bedürfnis sich zu ändern.

Wieder ist jemand verhaftet worden, ein leider fast schon «normales» Ereignis in unserem Land. Und wieder

schreiben wir unsere Briefe und versuchen, den Machthabern zu erklären, dass sie im Unrecht sind. Aber an wen wenden wir uns und was erwarten wir? Ebenso hätte man Stalin bitten können, Meyerhold zu verzeihen, aber warum hätte Stalin jemandem verzeihen sollen? Stalin und sein System haben nach einer eigenen Logik gehandelt, in «ihrem Format», wie man heute sagen würde. Ich empfinde es als erniedrigend, wie Alexej Utschitel, ein herausragender Regisseur, seinen Film verteidigen muss gegen die Angriffe von Abgeordneten und Popen, er es dabei aber ganz bewusst vermeidet, die Regierung oder gar den Präsidenten persönlich anzugreifen, als ob die Abgeordneten oder der Mitropolit die Hauptverursacher dessen sind, was mit seinem Film passiert ist. Denn eigentlich ist ja völlig normal, was mit diesem Film passiert. Ich schreibe das aus Hochachtung vor der Arbeit dieses Regisseurs und voller Schmerz, denn ich sehe, wie er und seine geschätzten Kollegen trotzdem finanzielle Unterstützung beim Kulturministerium beantragen für einen nächsten Film, der dann vielleicht nicht verboten wird, weil man ja vorsichtiger geworden ist und ein weniger kompliziertes und ungefährlicheres Thema gewählt hat. Verstehen Sie denn nicht, liebe Kollegen, dass das Kulturministerium und sein derzeitiger Minister die unmittelbaren Erben des alten kommunistischen Systems sind, und dass sie nur freundlicher und weniger grausam agieren? – immerhin haben sie Drehgenehmigungen erteilt und Sie nicht erschossen. Auch Kirill Serebrennikow hat man nicht erschossen wie damals Meyerhold, man hat ihn lediglich öffentlich diffamiert und unter Arrest gestellt. Aber sind unsere Zeiten deshalb besser?

Die einzige Möglichkeit für unser leidgeprüftes Volk, sich von der Unterdrückung durch die jetzige Regierung zu befreien, ist der Sturz dieser Regierung und eine grundlegende Veränderung unseres Wertesystems.

Wie soll das gehen? Ich selbst glaube nicht an eine gewaltvolle Lösung. Sie bringt nichts Gutes. Unsere einzige Waffe ist die Herausbildung einer anderen gesellschaftlichen Grundhaltung. Eine Erziehung der Jugend nach anderen Wertvorstellungen. Und das Erste, was wir Kulturleute, Intellektuellen und fortschrittlich denkenden Bürger dieses Landes tun können, ist, diese Regierung nicht mehr zu unterstützen, keine staatlichen Auszeichnungen mehr anzunehmen und nicht mehr vor laufenden Kameras Putin die Hand zu schütteln. 2018 finden bei uns Präsidentschaftswahlen statt. Und es ist davon auszugehen, dass Wladimir Putin wieder gewinnen wird. Aber wir haben ein ganzes Jahr Zeit, um seine Popularität so weit es geht zu verringern, vor allem aber seine Autorität und die Autorität der ganzen herrschenden Ideologie. Wir sollten unsere ganze Energie und unsere Autorität darauf richten, die «bolschewistische Ideologie» zu entlarven. Lassen Sie uns überall und so oft es geht davon sprechen, welche Verbrechen gegen die Menschlichkeit Lenin und Stalin und ihre gesamte kommunistische Partei begangen haben. Lassen Sie uns so oft es geht aussprechen, dass die Lenin-Denkmäler, die im ganzen Land noch herumstehen, Denkmäler für einen Mörder sind.

Es sind unsere Unachtsamkeit, unsere Angst, unsere Verantwortungslosigkeit, unsere Trägheit und unser Egoismus, die uns die jetzige Regierung beschert haben. Umso wichtiger ist es, dass wir heute unserer Kraft vertrauen, und die ist, glauben Sie mir, enorm. Gewalt, Revolutionen, Staatsstreiche – nichts davon bringt uns Glück oder macht unsere Welt besser, aber die Weigerung, Gewalt zu unterstützen, führt garantiert zu einem positiven Ergebnis. Ein Beispiel dafür ist Indien und der Weg von Gandhi.

Ich stehe der Politik eigentlich fern und habe mich nie damit befasst, aber jetzt sehe ich tatsächlich eine Chance, etwas zu verändern, denn so kann es nicht weitergehen.

Darum werde ich in diesem Jahr meine Aufmerksamkeit und meine Energie darauf richten, wozu ich auch meine Kollegen aufrufen möchte. Ich selbst habe ein sehr kleines Publikum, dafür aber kann ich mit Überzeugung sagen, dass meine Zuschauer Menschen sind, die ihrem Leben und dem Leben auf der ganzen Welt gegenüber nicht gleichgültig sind. Meine Zuschauer sind sehr aktiv und engagiert. Und ich werde versuchen, es ihnen gleichzutun. Und wenn wir uns alle verbünden und aufhören, die Gewalt zu unterstützen, dann können wir etwas erreichen für die Zukunft unseres Landes und der Welt insgesamt. Fangen wir mit den nächsten Wahlen an und schauen wir, was herauskommt. Wir werden ohne Aggressionen, Hass und Rachegefühle agieren. Wir sind dafür da, das Leben auf diesem Planeten zu verbessern. Und natürlich um Kirill Serebrennikow zu befreien!

**Iwan Wyrpajew, Offener Brief zur Unterstützung von Kirill Serebrennikow, 2017**